

Richard Detje, Wolfgang Menz, Sarah Nies, Dieter Sauer

Krise ohne Konflikt?

Interessen- und Handlungsorientierungen im Betrieb – die Sicht von Betroffenen

Befragung von Vertrauensleuten und Betriebsräten der Metall-, Elektro- und Textilindustrie zur Wirtschaftskrise

Präsentation der Ergebnisse bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin am 11. Februar 2011

Untersuchung

- ➔ Fragestellungen: Krise ohne Krisenbewusstsein?“
 - ▶ Wie wird die Krise wahrgenommen und gedeutet?
 - ▶ Mit welchen Strategien haben die Unternehmen versucht, die Krise zu bewältigen
 - ▶ Wie haben die Beschäftigten und ihre Interessenvertretungen reagiert? Gibt es Protest und Widerstand?
 - ▶ Welche Einschätzungen zu Gewerkschaften und Politik folgen aus diesen Erfahrungen?

- ➔ Methode: Kleine explorative Studie
 - ▶ Erhebungen in gewerkschaftlichen Bildungsstätten im April/Juni 2010
 - ▶ Vertrauensleute und Betriebsräte aus 16 verschiedenen Betrieben der Metall- Elektro- und Textilindustrie
 - ▶ 5 Gruppendiskussionen (mit 32 TeilnehmerInnen) und 20 qualitative Interviews

Befunde

1. Keine Entwarnung: Die Krise hat Spuren hinterlassen
2. Die Krise verbindet sich mit früheren Krisenerfahrungen («permanente Krise«)
3. Das »German miracle« hat seinen Preis
4. »Lernprozesse« in der Krise: Rationalisierungspotenziale für die Unternehmen und Verschärfung der Leistungsbedingungen
5. Unser Befund: Wut, Angst und Ohnmacht – statt Apathie und Fatalismus
6. »Adressatenlose Wut« – blockierte Protestfantasien
7. Gewerkschaften »müssen politischer werden«
8. Politiker »kannst Du vergessen«
9. Legitimationsverluste zwischen Systemversagen und Systemzwang

Keine Entwarnung: Die Krise hat Spuren hinterlassen

»Als Menschen, ... als Fußvolk sind wir noch lange nicht aus der Krise raus. Wir kriegen es noch zu spüren.«

Unabhängig davon, ob die ökonomische Krise vorbei ist oder als Währungs-, Schulden- oder Gesellschaftskrise (Heitmeyer) fortbesteht – Erfahrungen, die in und mit der Krise gemacht wurden, bleiben haften:

- ▶ als konkretes Krisenerleben,
- ▶ als generelle Verunsicherung der sozialen Existenz
- ▶ als Delegitimierung von Systemerfahrungen
- ▶ als Diskreditierung des politischen Systems

Die Krise verbindet sich mit früheren Krisenerfahrungen

Wahrnehmung der Krise als »*permanenter Prozess*« und Krisenreaktion als »Routine«:

- ▶ beständige Restrukturierung der Abläufe im Betrieb, Verlagerungen, Outsourcing,
- ▶ Kostensenkungsprogramme,
- ▶ fortwährende Intensivierung der Arbeit.

»An dieses ständige Infrage stellen vom Arbeitsplatz gewöhnt man sich eigentlich auch.«

Aber: Die Verbindung von Krisenerfahrungen mit früheren »alltäglichen« Sichtweisen auf »schon immer« krisenhafte betriebliche Entwicklungen kann frühere Erfahrungen zuspitzen – Krise als »Brennglas«

Das »German miracle« hat seinen Preis

Das »German miracle« weitgehender Beschäftigungssicherung geht einher mit..

...harten Krisenfolgen für prekäre Beschäftigtengruppen (Arbeitskraftpuffer
Leiharbeit) und der Verschärfung von Spaltungstendenzen.

...extremen Formen der Arbeitszeitflexibilisierung (Arbeitszeitkonten) auf der
Basis einer lange eingeübten Unterwerfung privater Lebensbedürfnisse unter
betriebliche Anforderungen

...beruflicher Verunsicherung und Statusverlusten durch flexiblen Personaleinsatz
in der Krise (»Facharbeiter ans Band«)

Lernprozesse in der Krise: Rationalisierungspotenziale und Verschärfung der Leistungsbedingungen

Die Krise hat ihre Funktion erfüllt:

- ▶ Als »Experimentalsituation« für eine weitere Verschärfung der Leistungsbedingungen
- ▶ Als Einübung eines zukünftigen Rationalisierungswegs der »verschlankten Organisation«

Das »flexible Unternehmen« ist einen Schritt weitergekommen. Ob der »flexible Mensch« dem folgen kann, erscheint fraglich.

Wut, Angst, und Ohnmacht statt Apathie und Fatalismus

Krise im Betrieb: Tiefgehende (Ohnmachts-)Erfahrung gegenüber einer entfernten, unbeherrschten ökonomischen Dynamik

»Was willst du denn machen? Du kannst doch eh nichts machen. Die Spielregeln werden woanders ... also die Töne werden woanders erzeugt. Und wir haben bloß mit der Resonanz zu leben. Das ist einfach so.«

Gleichzeitig: Deutliche Äußerungen der Wut gepaart mit Ratlosigkeit über Handlungsoptionen

»Ja, die Leute beißen auf die Zähne ... sie lassen sich nicht mehr alles gefallen. Es ist sehr emotional ... das geht nicht mehr lange gut, dann wird es aggressiver. Dann kommen die Aggressionen und dann will ich mir gar nicht ausmalen, was noch kommt ...«

➔ Hoffnungslose Unzufriedenheit statt Apathie und Fatalismus: Ohnmacht auf Grundlage durchaus realistischer Einschätzungen statt fatalistische Schicksalsergebenheit

»Adressatenlose Wut« – Protest(fantasien) und Widerstand (I)

Wut ohne konkreten Adressaten

- ▶ für die Befragten finden sich die »Schuldigen« nicht im Betrieb
- ▶ selbst die »ökonomisch Mächtigen« gelten weniger als eigenständigen Akteure, denn als Bestandteil des Systems

»Ich denke mal, unsere Bosse, da sind wir uns einig, das sind auch nur die, die Befehle ausführen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass unser Werksleiter oder unser Produktionsleiter oder Manager daran schuld ist, dass wir die Krise haben. Das glaube ich nicht.«

Aber: Keine Distanzlosigkeit zum Arbeitgeber und betrieblichen Herrschaftszusammenhängen

- ▶ Interessengegensatz wird auch auf betrieblicher – nicht nur gesellschaftlicher – Ebene wahrgenommen
- ▶ Zähneknirschende Konzessionen an das Unternehmen statt Überzeugung, mit dem lokalen Management in einem Boot zu sitzen

»Adressatenlose Wut« – Protest(fantasien) und Widerstand (II)

»Adressatenlose Wut« wird vom Betrieb auf »Gesellschaft« und auf »Staat und Politik« verschoben → ausgeprägte Widerstands- und Protestfantasien

»Und da wir ja sehr dicht an der französischen Grenze sind, womöglich von der Mentalität her Franzose, dann könnte es womöglich sein, dass mal Lkw-Reifen vor der Tür brennen.«

»Aber wenn das so weitergeht, dann werden sich die irgendwann mal alle organisieren und dann wird es wirklich mal krachen. Und ob das dann noch ruhig abgeht, das bezweifele ich. Weil da hat sich mittlerweile schon so viel angestaut, dass ich sagen muss, die werden wahrscheinlich bei irgendwas reagieren, was eigentlich gar nicht relevant ist... Das steigert sich so langsam hoch, und dann kracht es, aber dann kracht es gewaltig.«

»Ja, da müssten andere Aktionen stattfinden wie eine Maikundgebung oder so was, da müssten in Deutschland die Straßen zu sein. Zu. Eine Woche lang. Da müsste sich nichts bewegen, gar nichts. Aber der Deutsche ist sowieso geduldig. Der wartet ab. Und wenn es scheppert, dann scheppert es richtig.«

»Adressatenlose Wut« – Protest(fantasien) und Widerstand (III)

Und dennoch gibt es auch Widerstand:

Vor allem in Betrieben, die unter der ständigen Drohung einer Standortverlagerung stehen, haben Belegschaften und Interessenvertretungen gelernt, der ständigen Erpressung Widerstand entgegenzusetzen.

Aus solchen Kämpfen ziehen die Beschäftigten die Erfahrung eigener Handlungsmacht.

»In dem Betrieb, wo ich beschäftigt bin, haben die Leute das Gefühl, dass wir nichts mehr mit uns machen lassen, wir nichts mehr abgeben wollen. Wir sagen, bis hierhin und nicht weiter. Es reicht! Es hat ja auch keinen Sinn mehr, was abzugeben. Weil wenn wir abgeben, geht das sowieso immer wieder in die Gewinne oder in die Renditen der Kapitalisten und Unternehmer, meinetwegen auch in die Taschen der Politiker. Also bei uns habe ich das Gefühl, dass da der Punkt gekommen ist: bis hierhin und nicht weiter.«

»Politiker kannst Du vergessen«

Staat und Politik kommen durchgängig sehr schlecht weg. Auf sie verschiebt sich die »adressatenlose Wut«. Politiker sind korrupt und der Staat generell machtlos.

»Die Politiker stellen sich nicht mit dem Gesicht zu den Leuten... Das ist alles so schon korrumpiert, das Geld hat schon so die Macht. ... Und solange sie das Geld haben, ändert sich da nichts. Ich sehe keine Änderungen.«

Zwar wird auf den Staat gesetzt, z.B. wenn es um die Regulierung der Finanzmärkte geht, aber der Grundtenor bleibt skeptisch bis resignativ.

»...wir wählen, wählen ... die Leute haben ja immer Erwartungen an die Politik, aber da ändert sich nichts. Da ändert sich gar nichts. Nein.«

Die Politik erscheint nicht als Problemlöser, sondern als Teil des Problems. Das verstärkt beides: Wut und Ohnmacht.

Legitimationsverluste: Systemversagen und Systemzwänge (I)

Die Krise trifft auf den skeptischen »Boden«

- ▶ langer Erfahrungen einer Verschlechterung der Arbeits- und Lebensverhältnisse
- ▶ weit reichender Prozesse einer Delegitimierung der ökonomischen und politischen Herrschaftsverhältnisse

Die Krise wird als Bestätigung einer über Jahre »gereiften« Kritik wahrgenommen. Aber Systemkritik gegenüber Erfahrung des alltäglichen Zwangs des Systems erzeugt Ohnmacht (nicht Fatalismus) und Wut. Wut darüber, dass *»es immer weiter bergab geht«* und *»sie immer wieder verarscht werden.«*

Legitimationsverluste: Systemversagen und Systemzwänge (II)

Dennoch bleibt die Erwartung,

- ▶ den durch Systemlogik und Systemzwänge zementierten Status quo aufzubrechen
- ▶ neuen Gedanken und Veränderungsphantasien Raum zu verschaffen, um Ohnmacht zu überwinden

Allerdings ist höchst unklar: Was sind die Ausgangspunkte? Wer ist der Adressat, wo liegen die Interventionspunkte und Bruchstellen.

Und es gibt Hoffnungen,

- ▶ dass Protest sichtbar wird, der aus der 1.-Mai-Routine und einer Demo im Frankfurter Waldstadion heraus springt und Funken entfacht,
- ▶ dass es einen gemeinsamen Punkt gibt, der dem Zurückweichen ein Ende macht,
- ▶ dass es irgendwann mal »gewaltig kracht«.